

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 18

Rubrik: Ladislaus an Stanislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nützliche und unnütze Bemerkungen.

Der Witz ist unter dem deutschen Adel sehr häufig zu finden. Man beachte nur einmal die preußische Offiziersrangliste; da wimmelt es nur so von Strudel-, Prudel-, Brill-, Leise-, Brüse- und anderen Wizen. Es hat sogar solche die von Witz-leben.

Der wirkliche Poet dichtet, wenn ihn der Geist dazu treibt; der Dichterling aber nur, wenn ein Wesen mit Fleisch und Blut und einem Honorar ihn dazu veranlaßt.

Wenn dir die Rose des Erfolgs gedeiht, dann hüte ihren keuschen Duft, den zarten; denn kaum daß du es merkst, sät dir der Neid in nächster Stunde Unkraut in den Garten.

Je mehr die Werke eines Dichters ausgelegt werden, desto besser ist er selber ausgelegt.

Mit den Kellnern soll man im Wirtshause nicht grob umgehen. Man denke daran, daß der Kellner auch ein Mensch ist. Zuweilen sogar auch manche Kellnerin.

Wenn du dich in des Glaubens Hülle legst, wird sie im Lebenssturm dich oft beschweren; jedoch wenn du des Zweifels Panzer trägst, dein Herz kannst' vor Enttäuschungssturm du wehren.

Der muß schon ein richtiges Kamel sein, der immer nur von Däsen träumt.

Hühneraugen sind nichts anderes als eine Verhorning der Haut an den Füßen. Es ist aber eigentlich, daß die Neigung der Haut zur Hornbildung beim Menschen sich gerade an den beiden Extremen am meisten zeigt: An den Füßen und am Kopfe.

Es gibt dumme Gedanken die zugleich aber witzig sind; aberwitzige Gedanken jedoch sind immer dumm.

Der Freundschaft vielgepreisene Wunderblume entsproßte tief, einst aus des Herzens Born; heut auf der Selbstsucht harter Ackerkrume, treibt sie nur Disteln oder Stacheldorn.

Wenn du einer Frau schmeichelst, dann überseht sie manche Fehler, die sie bisher an dir gefunden hat.

Manche Revolver-Journalisten sind so anständig, daß ihr Charakter beinahe an Unbestechlichkeit grenzt.

Schweizerischer Schulrat.

Zum Bundesrat befördert schnell
Ward Perrier von Neuchâtel,
Dem er gereicht zur Zierde.
Der schweizerische Schulrat hat
Ihn nun ersezt. An seiner Statt
Stockalper trägt die Würde.

Ein Unrecht ist das weiter nicht,
Der Mann ist gut, kennt seine Pflicht
Und wird sie treu erfüllen.
Trotzdem liegt diese gute Wahl —
Die offenbar erzeugt viel Dual —
Doch nicht in Aller Willen!

Im schweizerischen Schulrat sind —
Das weiß bei uns ja jedes Kind —
Bereits drei Ingenieure!
Soll die Vertretung sein perfekt,
Fehlt drin jetzt noch der Architekt,
Was viel gerechter wäre! . . .

Schangi.

„Titanic“-Nachklang.

Man hört noch heut' davon erzählen:
Es ritten schöne Damen fek
Hoch zu Kamel an Dampfers Deck,
An Unterhaltung konnt's nicht fehlen.
Und doch kriegt eine schlechte Note
Die White Star-Linie, — na ja:
Kamele war'n genügend da,
Doch allzuwenig — Rettungsboote!

ee

Unbegreiflich.

Wo's Lisbeth im Sagerai
jüngst ist am Sterbe g'lege
hät sie de Pfarrherr au ufgsuecht
d'Lisbeth ist ganz verlege: —
„herr Pfarrer loosed, säged doch
was han ich denn verchuldet
es überstigt fast's Menschliche
was ich bis jetzt erduldet.
Ich weiß es händ so viel Lüt
en leichte Tod, en ringe
und mich tuets jetzt, es ist e Qual
uf eimal fast umbringe!“ G. v. Z.

Der Lump bleibt immer nur ein Lump! Ob sich ein Lump in Fezzen oder Purpur kleidet, die Lumpen sind die man vom Lump nur unterscheidet.

Man sagt: des Weibes Leib ist ein Gedicht. So süß und schön es klingt, ein großes Lob ißt nicht; was man beweisen kann ist keine leere Fabel: Es gibt viele Gedichte welche — miserabel.

Der Krug geht so lange zum Brunnen bis — sein Besitzer wieder Geld hat, um ihn mit Bier füllen zu lassen.

Alles in der Welt läßt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von — stinkenden Motorwagen.

Hängst du an deines Herzens Tor das Sperrschloß „Argwohn“ fest davor, vor Schelmen bist du sicher dann, doch auch vor manchem Ehrenmann.

Für Mädchen, die an allen Promenaden spazieren, hat der Mann nur vorübergehendes Interesse.

Klein Fritzchen klagt: Wozu wasch ich die Hände? Das hat doch wirklich keinen rechten Zweck! Denn kommt zum Staub das Wasser, dann am Ende entsteht ja doch daraus nur richtiger Dreck.

Es gibt Menschen denen es leicht ankommt eine große Rede zu halten, aber zuweilen sehr schwer fällt nur ihr Wort zu halten.

Das Ideal der Ehe wird immer nur von den Ledigen anerkannt.

Im Unglück kann sich der Mensch ausweinen; das Auslachen befohlen schon die „lieben Nächsten“.

Unter den reichen Nichtstütern gibt es so viele Lebensmüde. Die haben sich in ihrem Leben nie tommüde gearbeitet.

Das Leben ist so kurz und rasch entflieht die Zeit; doch soviel Zeit findet man immer noch um neue Dummheiten zu begehen.

Der Pessimist schimpft immer auf die Welt und er allein ist's, der sie uns vergällt.

Wer sich vom goldenen Eheringe nur goldene Tage verspricht, der kennt nicht den Lauf der Dinge und die Frauenherzen nicht.

Ladislaus an Stanislaus.

Liäber Bruoter!

Der 1. May ist bei uns wieder zinftig gefeiert worden. 1 großer Umzug verfamete sich pö a pö misfliegenden Fahnen und Dunderrocken und schlengelte sich durch die mit Zivilisten voll gepropften Galen. Voran schbillte 1 Blächmusik das Scheene Lied: „Meinhärz dasilt 1 Pienenbauß“ etzätera, am Schlüsse dromelte sie „D' Müllerli bätzli hät etzätera!“ Am besten gefuhlen mir die 1000 wöchigen heheren Döchtern mitten moternen Rekken und durchgebrochenen Strimpfen und Hälfen, welche die Unsumme von Geuschheit und hingabe Leusenbett nichd kannte. „Das were etwas 4 main Vater seinen Sohn“, spricht der Herr, habe ich manchmal auf den Stockzehnen gedacht, wen so 1 strames Mäckin oder Frauw im Dacktschritt vorübergang und herausforternd mitten runden Waten bläguierte — aber quod licet jovi, non licet bovi — was einem Härgott erlaubt ist, baßt nichd 4 1 Schtier! d8e ich im Stielen und m8e es wieder wie jener Bruoter von ultra montes — aus dem Dössin — ich porgte mihr das Kleud 1es schneudigen Goafeurs und kaufte mir 4 10 Sanktimes 1 roten Pendel und machte den großen Rumel Fraiheit, Gleichheit und Gemidlichkeit mit bis es Abent wärden wil unter Dag sich neugt. Spricht der Härr! Und als die Sozis underlicht heimgungen miggesang und Lautenspihl und ein jeglicher under ihnen seunen Schaz bei ihm hatte, da d8e ich: es lischichgut das der Mensch alleun sei, sprichter Härr! umpfolge „erretend ihren Spuren“ und „gloppte an und es ward mir aufgetan“ spricht der Herr. Und es ward Abend und Nacht der erste Dag, sprichter Herr! Als sie aber am anderen Morgen lahe, das in meinem handkoter 1 Briestergewand stekte, da rief sie Pfuideufel und kam herein 1. Man und noch 1 Man und schrie: Raus, Raus, Raus!! Und ohne Anlehn der Bersohn wurtete ich zunächst intie Küche geschlebbt und mein salva venia verhindert unzo unzo sbererten si mich zuo den Schweinen und schrieen: „Gleich ungleich gefelt sich gern“. „Laset die Sonne nicht undergehn über euren Zorn, spricht der Herr“ sprach ich — unzi ließen mich wieder heraus und sprachen: „auf Wiedersehn in 1 besern Wält!“

Und bei 1 solchen Behandlung erwarteten die Sozi imer noch unzernerne Underitzung! Sie wohlen ale Freiheit 4 sich — ale Mädchen, ale Frauen verteulen — unzobald 1 zelibater Vermittler zwischen Mäntisch und heuligen den Finger zwüschen hineun streggen mechte, schreien si Zeder und Mord und blamieren unsrere ganze unandaftbare Gesellschaft pfuidafel! Es wolde 1 Man von Jerusalem nach Jericho . . . 1 mal und nicht wieder womit ich verbleibe dein tibi semper rrr Ladispediculus.

försterliches.

Es leidet im Parteigetriebe
Die Freiheit oftmals höchste Not,
Und wer ihr lebt und lehrt zu Liebe
Den schlägt bequemer Weil' man tot:
Die geist'ge Schranke nur allein:
Stimmt mit Partegeist überein!

Prokrustesbette gibt es heute
In jeder Wissenschaft genug:
Der heil'gen Ordnung fällt zur Beute
Der mit des hohen Geistes Flug
Abweichend von der Mode Ton —
Die Wahrheit sucht, er erntet hohn!

Die Atheisten sind jetzt Meister
Doch woll n sie Zwingianer sein,
Ach! kehrte er zurück, der Meister,
Fänd' er wohl seine Lehre rein
Im neuen Zürich offiziell?
Zurückzieh'n würde er sich ichnell!

Hat er nicht in der frei'sten Weise
Im alten Zürich unentwegt
Verlassen die gewohnten Gleise
Und philosophisch Grund gelegt
Zur allerfreisten Forcherlpur?
Ja, ihr Pygmäen, bedenkt das nur! . . .

Er muß hinein in die Schablone
Der freie Geist — sonst fort mit ihm,
Denn die Partei sitzt auf dem Throne
Und jedem Ketzer geht es schlimm,
Der nicht — in Forchung ungestört —
Auf offizielle Lösung hört!

Freissinn — so nennt den Weg man heute —
(Wie hat man doch das Wort verhunzt!)
Begangen durch die meisten Leute,
Die von der Freiheit keinen Dunst
Noch Schein von Männerwürde haben:
Laßt solchen Freissinn doch begraben!

Fax.
Selbst die böseste Xantippe liebt ihrem
Manne jeden Wunsch „an den Augen ab“
— und tut dann das Gegenteil davon.

Wenn im Frühling in den Theatern
nichts mehr recht ziehen will, dann heißt
es immer: Ope-rettel!